Sinnesqualitäten und Außenwelt als solche

Von OTTOKAR BLAHA

I.

Das Vorhaben dieses Aufsatzes ist, das Problem der Subjektivität oder Objektivität der Sinnesdaten oder sogenannten Sinnesqualitäten in wirklichkeits-logischer Sicht zu untersuchen. Nach einem kurzen Überblick über Problemgehalt und Problemlage konzentrieren wir uns auf die Behandlung der Hauptpunkte der Problematik. Eine ausführliche oder gar erschöpfende Deskription des weiteren Kreises der in Frage kommenden Gegebenheiten sowie aller Kontroversen um unsere Problematik ist in diesem Rahmen nicht beabsichtigt[1].

Um welche Gegebenheiten und Probleme geht es? Wir erfassen die Dinge der materiellen Welt vermittels ihrer oder auf sie weisender Sinnesqualitäten und verschiedener materieller Medien, insbesondere unserer Sinnesorgane. (Mit dem kurzen und wenig präzisen Ausdruck „Sinnesqualitäten" werden eigentlich die sinnlich erfaßbaren Qualitäten gemeint.) Die sinnlichen Qualitäten scheinen zunächst hauptsächlich so, wie wir sie erfassen, zumindest unter „normalen" Umständen, an den Dingen selbst zu haften – es sind doch augenscheinlich eben Qualitäten dieser Dinge und von den Dingen selbst dargeboten. Weitere Beobachtungen scheinen uns hingegen immer stärker zur Annahme zu zwingen, daß sämtliche Medien der Sinneswahrnehmungen jene Qualitäten so stark mitbestimmen und umwandeln, daß es ganz fraglich wird, inwiefern wir diese noch annähernd so erfassen, wie die Dingqualitäten an sich aussehen. Die Naturwissenschaft bringt ihr Bild von der überhaupt sinnesqualitätslosen „physikalischen Welt" zur Geltung. Und andererseits bemerkten die psychologischen Beobachter schon längst, daß zumindest die sekundären Sinnesqualitäten unbestreitbar den Stempel des erfassenden Geistes tragen: Farben und Töne z. B. scheinen die geistentsprechende Form zu sein, welche die eigentlichen Qualitäten der betreffenden Dinge im erfassenden Geiste hervorrufen; sie sind ja ohne erfassenden Geist ganz undenkbar – was wäre etwa das Grün einer Sache an ihr selbst, abgesehen davon, daß es von jemandem gesehen wird?

So entwickelt sich das Problem der Subjektivität oder Objektivität der Sinnesqualitäten: Sind die sinnlichen Qualitäten der materiellen Dinge überhaupt deren Qualitäten, als geistesunabhängiger, ansichseiender Dinge, und in welchem Maße, (also „objektiv") oder sind sie, mitsamt den betreffenden Dingen oder ohne sie, etwas ganz oder einigermaßen dem erfassenden Geiste Eigenes, in seine Sphäre Gehörendes, zumindest Geistbezogenes, Geistabhän-

---

[1] Zur Lage der Kontroversen vgl. etwa neuerdings: H. Meyer, Systematische Philosophie, Bd. 1, Paderborn 1955, S. 335ff. — Eine Übersicht der fraglichen Gegebenheiten bei P. Geny, Critica de cognitionis humanae valore disquisitio, ed. 4, Romae 1955, S. 157ff.

giges (also „subjektiv")? (Es wird hier von „Geist" gesprochen, was nicht nur Ichheit, Subjektsein o. ä. und Wissen, Bewußtsein o. ä., sondern auch Wollen, Gefühl usw. mitinbegreift[2].) Dieses Problem und seine verschiedenen Lösungen bilden sich freilich im Rahmen noch umfassenderer Probleme und sie betreffender Lösungsversuche heraus und wir werden die weiteren Zusammenhänge (insbesondere das „Außenweltproblem") reichlich beachten müssen.

Der extreme unmittelbare Realismus des Altertums und Mittelalters vertrat als beinahe selbstverständliche und allgemeine Auffassung den einseitigen Objektivismus, wonach alle sinnlichen Qualitäten an den betreffenden materiellen Dingen selbst im wesentlichen so haften, wie wir sie erfassen, und zwar ganz abgesehen davon, ob man sie erfasse oder nicht[3]. Erst seit Beginn der Neuzeit, etwa seit Galilei und Descartes, kam das Problem der Subjektivität oder Objektivität der Sinnesqualitäten nachhaltig, ja mit allem Nachdruck, zu philosophischem Bewußtsein, und zwar wohl im Gefolge der Auffassung der materiellen Welt und der Sphäre der endlichen Geister als zweier streng in sich abgeschlossener, völlig heterogener und eigengesetzlicher Systeme, ohne inneren, beide übergreifenden Bezug zueinander. Während infolgedessen die begrifflichen Fassungen der Außenwelt nun endgültig als reine Gedankendinge, ohne Universalien-Korrelate in der Außenwelt, erschienen – was der Nominalismus bereits gelehrt hatte –, entstand betreffs der Sinnesqualitäten das Dilemma: sie schienen zwar entschieden etwas über die Außenwelt auszusagen, jedoch der Mechanismus der physikalisch-physiologischen Vorgänge drängte sie in die Geistessphäre (psychische Sphäre) ab.

Die Neuzeit ist bis heutzutage so durchdrungen von dieser Sphärenscheidung und vom Einfluß und der Bedeutung des Subjektiven bei der Erfassung der materiellen Außenwelt, daß gegenwärtig der extreme Objektivismus äußerst selten vertreten wird[4]. Sein Hauptargument war und blieb wohl der Hinweis darauf, daß uns die materielle Dingwelt mitsamt ihren Sinnesqualitäten offenbar „von außen", von außerhalb unseres erfassenden Geistes, entgegentritt, woran zu zweifeln zu Absurditäten führe. Das Hauptargument des extremen Subjektivismus hingegen wird der unbestreitbare Stempel des Geistigen an allem, was dem erfassenden Geiste unmittel-

---

[2] Das Geistsein als solches, insbesondere das Wissen als solches, wurde wirklichkeitslogisch ausführlich analysiert in meinem Buch: Logische Wirklichkeitsstruktur und personaler Seinsgrund, Graz 1955.

[3] Vgl. etwa O. Klemm, Geschichte der Psychologie, Leipzig-Berlin 1911, S. 281ff.

[4] Einen sehr weitgehenden Objektivismus vertrat P. Geny (a.a.O. [Anm. 1] S. 174ff.), allerdings nimmt auch er eine gewisse Subjektivierung der Sinnesqualitäten an, indem er die Meinung vertritt, wir erfaßten sie so, wie sie sich unmittelbar vor den Sinnesorganen zeigen (S. 202ff.). — Vollends gilt das von J. Gredt (Unsere Außenwelt, Innsbruck 1921), welcher lehrte, der unmittelbare Gegenstand der äußeren Sinne sei „das bewußtseins-jenseitige Sinnfällige innerhalb unseres Leibes". — Einen weitgehenden Objektivismus eigenartiger Prägung vertritt hingegen F. Schneider (Kennen und Erkennen, Gütersloh 1949, S. 502ff.).

bar gegeben ist, sein[5]. Jedoch auch jede Form des extremen Subjektivismus muß auf irgendeine Weise zugestehen, daß uns die materielle Außenwelt „von außen" entgegentritt: Der extreme mittelbare Realismus steht von vornherein auf dem Standpunkte, daß die transzendente materielle Welt durchwegs „von außen" her den Anstoß zur Bildung der subjektiven „Repräsentationen", der immanenten Phänomenwelt, gebe[6]. Der Idealismus eliminiert zwar die transzendente materielle Welt vollkommen (Kants Ding an sich ist noch ein Grenzfall oder eine vorläufige Annahme), auch er muß sich jedoch nun mit dem nicht zu leugnenden Tatbestand auseinandersetzen, daß die materielle Außenwelt dem erfassenden Geiste nunmehr „bewußtseinsimmanenterweise" doch zur Gänze „von außen" entgegentritt, und tut das mit seinen Konstruktionen etwa von der „empirischen Realität" oder mit Hilfe einer das Widerspruchsprinzip aufhebenden Dialektik, erkennt aber mit all dem eben doch an, daß uns die Außenwelt „von außen" entgegenkommt[7].

So halten sich also einseitiger Subjektivismus und einseitiger Objektivismus gegenseitig mit kaum zu mißachtenden Argumenten in Schach. Daher versucht man von beiden Seiten gewisse Kompromißlösungen. Der gemäßigte unmittelbare, wie auch der gemäßigte mittelbare Realismus nehmen beide an, daß man untersuchen und bestimmen könne, inwiefern die Qualitäten der materiellen Welt subjektiv oder geistesbezogen seien und inwiefern objektiv. Man könne in dieser Hinsicht entweder zwischen subjektiven und objektiven Qualitäten unterscheiden oder Stufen der Subjektivität oder Subjektivierung bzw. der Annäherung an die Objektivität der Qualitäten annehmen o. ä.

Die Frage danach, inwiefern wir die Dingqualitäten subjektiviert erfassen, wird nun meistens auf Grund der bekannten, in der Neuzeit seit Galilei, Descartes und Locke in diesem Sinne verwendeten Unterscheidung zwischen primären und sekundären Qualitäten beantwortet, und zwar so, daß die letzteren als weitgehendst subjektiviert oder geistesumgeprägt und somit als bloße „Anzeichen" der für uns unerfaßbaren eigentlichen Qualitäten oder etwa „dynamischen Verhältnisse" o. ä. der Dinge aufgefaßt werden[8]. Die entscheidende Schwierigkeit für den gemäßigten Realismus wird m. E. darin liegen, daß die beiden „Teile" der Wirklichkeit, die er zu scheiden vornimmt, nämlich die materielle Welt-an-sich und deren „subjektive" Sicht (mit den sekundären oder auch primären Sinnesqualitäten) allem Anschein nach doch eine einheitliche Ganzheit bilden. Die „physikalische Welt" entpuppt sich als eine immer weiter greifende offenbare Abstraktion aus der

[5] Vgl. die Darstellung bei P. Geny, a.a.O. (Anm. 1), S. 159.

[6] Neuerdings besonders ausgeprägt bei N. Hartmann, Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis, Berlin 1925.

[7] Vgl. P. Geny (a.a.O. [Anm. 1], S. 177, 181f., 189 u. anderw.).

[8] Vgl. von seiten des unmittelbaren Realismus neuerdings z. B. F. Van Steenberghen, Erkenntnislehre (Übertr.), Einsiedeln 1950, S. 252ff. — Eine der neuesten Darstellungen der genannten Theorien bei H. Meyer, a.a.O. (Anm. 1). Von seiten des mittelbaren Realismus sind etwa die Untersuchungen O. Külpes zu nennen.

„natürlichen Welt". Die Qualitäten einer von letzterer gesonderten, transzendenten Welt wären auch vollkommen unfaßbar. (Wir kommen auf all das im V. Abschn. zurück.) So bleibt das Dilemma zwischen Subjektivität und Objektivität der Sinnesqualitäten immer noch offen[9].

Es gäbe allerdings noch eine Lösungsmöglichkeit des Problems: daß die Sinnesqualitäten, ja die gesamte materielle Welt, sowohl objektiv, ansichseiend, von unserem Geiste unabhängig, als auch subjektiv, geistesbezogen wären; daß die Sinnesqualitäten zwar als Qualitäten der ansichseienden Welt an den materiellen Dingen hafteten, diese aber mitsamt ihren Qualitäten dennoch ohne den erfassenden Geist nicht sein könnten. Es wäre also eine „innere Beziehung" zwischen der ansichseienden materiellen Welt und dem erfassenden Geiste zu erweisen.

Bei diesem Lösungsversuch verschwindet allerdings die Aporetik unseres Problems zunächst keinesfalls. Sie ballt sich vielmehr in der unüberwindlich scheinenden Schwierigkeit zusammen, wie nicht nur die Grundverschiedenheit von Geist und materieller Welt – insbesondere betreffs der Sinnesqualitäten – überbrückt werden, sondern sogar solch eine tiefe, innere Beziehung zwischen ihnen walten sollte und wie dabei andrerseits die Eigenständigkeit der konkreten Individuen auf beiden Seiten (gegenüber jedem Idealismus) gewahrt werden könnte. Wie könnten insbesondere die Sinnesqualitäten geistbezogen sein und dennoch an den Dingen haften, die uns „von außen" entgegentreten und deren Existenz durchaus nicht an deren Wahrnehmung im Einzelfall gebunden wäre (wie etwa den Lehren Berkeleys zufolge)?

Das sind wahrlich so schwierige Aporien, daß ihre Lösung kaum möglich vorkommt. Dennoch scheint m. E. unsere Problematik in der angegebenen Richtung zu bewältigen zu sein, – allerdings nur auf dem Wege einer grundsätzlichen methodologischen Einstellung. Den Hintergrund der beschriebenen Aporien bildet nämlich m. E. die Behandlung unserer Problematik – wie auch überhaupt der Beziehungen zwischen materieller Welt und erfassendem Geiste – ausgehend vom Gegenüberstand konkreter Einzeldinge, also auch konkreter einzelner Geister und materieller Dinge, als angeblich vollkommen in sich abgeschlossener, jeweils durchwegs individuell verschiedener Einheiten. In dieser Sicht zeigt sich uns die Wirklichkeit im praktischen, tätigen Leben, sie wird aber in der nominalistisch-konzeptualistischen Neuzeit mehr oder minder ausschließlich zur Grundlage philosophischer Untersuchungen gemacht.

Es scheint mir demgegenüber notwendig, unsere Problematik – wie überhaupt jede philosophische Fragestellung – entschieden und prinzipiell im Rahmen einer anderen Sicht, einer anderen Perspektive der Wirklichkeit, also indem wir eine andere Dimension der Wirklichkeit verfolgen, zu behandeln. Diese Sicht – welche schon immer die eigentliche philosophische Sicht war und auch in der Neuzeit verdeckterweise in gewissem Maße wirksam ist,

[9] Vgl. A. Brunner, Erkenntnistheorie, 1948, welcher das Dilemma zwischen kritischem und unmittelbaren Realismus für unentscheidbar hält (vgl. S. 135f.).

also nur immer distinkter, immer folgerichtiger, immer umfassender zu erarbeiten wäre – gewinnen wir durch eine rein theoretische, rein nach den letzten Was-Einheiten und deren Beziehungen und Schichtungen durch die gesamte Wirklichkeit hindurch fragende logische Analyse der Wirklichkeit (der Wirklichkeit, nicht der Gedanken!). Es ist die Sicht (oder Perspektive oder Dimension) der logischen oder Wahrheitsstruktur der Wirklichkeit[10]. In dieser Sicht können m. E. auch die Aporien unserer Problematik, freilich erst durch allmähliche Untersuchungen bzw. durch Fortbildung der bisher geschichtlich vorliegenden Ergebnisse, ihren Lösungen zugeführt werden.

II.

Im folgenden will ich versuchen, in knapper Darstellung die hauptsächlichen Ergebnisse meiner Untersuchungen in dieser Richtung vorzubringen. Es gilt, den ganzen Komplex der Gegebenheiten, der Tatbestände um die Sinnesqualitäten herum auf deren Washeitselemente und deren Beziehungen und Schichten hin zu analysieren. (Ob wir dabei in der Subjektsphäre verbleiben oder nicht, das kann sich erst an jenen Gegebenheiten selbst im Verlaufe der Analyse, welche ja von Grund her nach dem Was der Gegebenheiten fragt, erweisen.)

Wir müssen sogar bis zur wirklichkeits-logisch absolut primären Schichte vordringen und von da aus die Analyse aufbauen. Bezüglich dieser Schichte sei hier jedoch bloß darauf hingewiesen – was ich anderswo grundlegend darzutun versucht habe[11] –, daß es diejenige des personalen Geistseins als solchen ist (d.h. abgesehen davon, welches personale Geistsein es ist), mit anderen Worten: der Tatsache, daß es den personalen Geist als solchen überhaupt gibt. In dieser Tatsache finden wir u. a. auch die Tatsache des Wissens als solchen mitinbegriffen[12]. Das Geistsein als solches begründet demnach wirklichkeits-logisch alle anderen wirklichkeits-logischen Einheiten der gesamten Wirklichkeit, also die gesamte Wirklichkeit mit allem individuellen Einzelsein und Einzelgeschehen. Es „begründet sie wirklichkeits-logisch"

---

[10] Grundsätzlich habe ich diese Struktur, insbesondere deren Grundschichte, in meinem Buch: Logische Wirklichkeitsstruktur und personaler Seinsgrund, Graz 1955, zu fassen versucht. Die Kenntnis dieser prinzipiellen Darlegungen wird zur vollen Ausschöpfung der im vorliegenden Aufsatze gebotenen Analysen notwendig sein.

[11] S. Anm. 10. — Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß meine weiter folgenden Einzelanalysen der Elemente und Schichten der logischen Wirklichkeitsstruktur — abgesehen von einigen grundlegenden Punkten, insbesondere innerhalb der absolut primären Schichte — durchaus nicht an das Prinzip der logischen Wirklichkeitsstruktur als solcher gebunden sind oder daraus notwendigerweise entspringen, daß sie hingegen weitgehend berichtigt werden könnten, ohne daß die prinzipielle Einsicht von der logischen Wirklichkeitsstruktur berührt wäre.

[12] Da das Wissen als solches, welches jeder Mensch besitzt und worauf alle einzelnen intellektuellen Tätigkeiten gründen, in dieser Schichte mitinbegriffen ist, so ist in der wirklichkeits-logischen Analyse die erkenntnistheoretische Sicht mit der ontologischen zu einer Einheit verschmolzen. Darüber wird meine Abhandlung „Das unmittelbare Wissen von der materiellen Außenwelt" zu vergleichen sein, welche auf die Drucklegung wartet.

will heißen: es ermöglicht durch seine eigene Washeit weitere Wirklichkeitseinheiten, ja erheischt sie als notwendige Ergänzungen, von sich aus jedoch alle Möglichkeiten, wie diese weiteren Einheiten bestimmt wären, offen lassend. In analoger Weise begründen dann diese weiteren logischen oder Washeitseinheiten schichtenweise die jeweils noch weiteren, bzw. begründen sie mit.

Der Sinn des Geistseins als der Grundtatsache der Wirklichkeit ist – in umfassendem Zusammenhange – der, daß die gesamte Wirklichkeit vom Geistsein als solchem wirklichkeits-logisch „getragen" ist, zum Geistsein als solchem in Sinnbezug steht, also letztlich „Worte", „Sprache" eines Geistes und „Ansprache" an einen Geist ist.

Bemerkt sei, daß es sich bei der Tatsache des Geistseins als solchen, sowie bei allen Tatsachen der drei wirklichkeits-logischen Grundschichten, zwar um allgemeine, jedoch wirkliche, d. h. in der Wirklichkeit, so wie analysiert, vorkommende Sachverhalte handelt (also gewissermaßen – wenn richtig verstanden – um „Universalien" auf seiten der Dinge) – sofern sich unsere Analyse als wahr erweisen sollte.

In der nächsten wirklichkeits-logischen Schichte[10] treffen wir die Entfaltung des personalen Geistseins als solchen zum „von außen" empfangenden und insofern beschränkten personalen Geistesleben als solchen an (in seiner Beziehung zu Gott wäre es als das geschöpfliche Geistesleben zu bezeichnen), also den allgemeinen Sachverhalt, „daß es das empfangend-beschränkte personale Geistesleben als solches (d. h. abgesehen davon, wer es des näheren ist, der empfängt, und davon, was er empfängt usw.) gibt". (Unter „Empfangen" ist hier nicht etwa nur das Empfangen des Wissens- und Erkenntnisinhaltes, sondern dasjenige des gesamten Lebensinhaltes, in seinshaftem Sinne, zu verstehen.) Es ist das eine, sagen wir, Entfaltung des Geistseins als solchen, welche als eine weitere wirklichkeits-logische Einheit an jene erste Schichte anknüpft, etwas ganz Neues, was zum Geistsein als solchem hinzukommt und es besondert. In dieser Schichte nun entscheidet sich grundsätzlich die Art der Beziehung zwischen Geistsein und Materiesein, wonach wir fragen müssen, da diese Beziehung grundlegend auch für das Sinnesqualitätsein ist. Das Ergebnis der betreffenden Analysen ist, kurz gefaßt, folgendes.

Das empfangend-beschränkte Geistesleben kann nicht die gesamte Wirklichkeit ungeteilt aufnehmen, daher ist m. E. an seinen Bestand der Bestand der Räumlichkeit, des Raumseins als solchen, als Prinzipes der (grenzenlosen und an sich qualitätsindifferenten) Teilbarkeit, Teil-Vielheit usw. des Lebensinhaltes gebunden[13]. Und zwar wird das Raumsein deshalb Prinzip der Teilbarkeit, Teil-Vielheit usw. sein, weil es als System von Elementen, deren jedes sich zu allen anderen gleicherweise verhält, zu kennzeichnen sein dürfte (zum Unterschied von jedem anderen System der Wirklichkeit und ganz besonders von der logischen Wirklichkeitsstruktur im Ganzen). Es wäre also

[13] Im Raumbegriff der modernen Physik spielen offenbar außer dem Raumsein rein als solchem, wie es oben zu fassen gesucht wird, noch andere Sachverhalte mit.

die empfangend-beschränkte Entfaltung des Geisteslebens als solche mit dem Raumsein als solchem – als einer weiteren wirklichkeits-logischen Einheit – wirklichkeits-logisch notwendigerweise verbunden oder korrelativ, d. h. es kann keines von beidem ohne das andere geben. Teilung des Lebensinhaltes kommt nämlich auch seinerseits nur für das empfangend-beschränkte Geistesleben in Betracht; ohne dieses würde dem Raumsein das tragende und abhebende Korrelat fehlen, in Beziehung zu dem es – bzw. das Teilen usw. – überhaupt etwas ist (es könnte dann nur Idee im Geiste Gottes sein, aber kein wirkliches, von sich aus wirkendes, Raumsein, da es nur gegenüber dem empfangend-beschränkten Geistesleben von sich aus – die materielle Dingwelt mitkonstituierend – wirken kann).

An diese Sachverhalte dürfte ein weiterer wirklichkeits-logisch gebunden sein, nämlich derjenige des Seins materieller Dinge als solcher, also der ganz allgemeine Sachverhalt, „daß es materielle Dinge als solche (d. h. ganz und gar abgesehen von jeder weiteren Bestimmtheit derselben) überhaupt gibt", – denn die materielle Dingwelt als solche wird als das Medium der Lebensinhaltsverleihung an das empfangend-beschränkte Geistesleben zu kennzeichnen sein. Die materiellen Dinge sind nämlich das, was dem empfangend-beschränkten Geistesleben den vielheitlichen, aufgeteilten Inhalt verleiht, freilich mehr vermittelnd, weil den eigentlichen Geisteslebensinhalt nicht diese Dinge allein und abschließend, sondern umfassende Sinnbeziehungen bilden (Beziehungen letztlich zwischen personalen Geisteswesen, – weil die Gesamtwirklichkeit logisch auf dem Geistsein gründet). Es kann also das empfangend-beschränkte Geistesleben als solches nicht ohne die materielle Dingwelt als solche, an der es sich dann weiter entfalten könnte, geben – und umgekehrt auch die materielle Dingwelt nicht ohne das empfangend-beschränkte Geistesleben, demgegenüber es erst wirklich sein kann (analog wie das Raumsein). Mit anderen Worten: für die materielle Dingwelt als solche ist es wesentlich, daß sie dem empfangend-beschränkten Geistesleben als solchem gegenüber eine Rolle spielt, zu ihm „spricht", es sich an ihr entfalten läßt (was im einzelnen durch alle Besonderungen aller weiteren logischen Wirklichkeitsschichten hindurch geschieht, in dieser Schichte erst allgemein grundgelegt wird).

In dieser Wirklichkeitsschichte scheint allerdings von „Materialität" erst in einem Ursinne gesprochen werden zu dürfen, nicht etwa in dem Sinne des Stoffes der Natur unserer neuzeitlichen Naturwissenschaften. Man könnte also hier etwa von ur-materiellem (freilich in logischem, nicht in zeitlichem Sinne) Dingsein oder auch einfach von Raum-Dingsein – als wirklichkeits-logischem Schichtenelement des Aufbaues konkreter materieller Dinge – sprechen.

Mit diesen Analysen der beiden ersten logischen Wirklichkeitsschichten haben wir uns, wie ich glaube, bereits die ersten, grundlegenden Klärungen zur Bewältigung unserer Sinnesqualitäts-Problematik erarbeitet. Vor allem wurde die notwendige Beziehung zwischen empfangend-beschränkter Entfaltung des Geisteslebens als solcher und ur-materiellem Dingsein als sol-

chem, ihre gegenseitige Bedingtheit, ins Auge gefaßt. Damit dürfte Subjektivität wie Objektivität, Geistbezogenheit wie Geistunabhängigkeit des urmateriellen Seienden grundlegend geklärt und erwiesen sein. Daß die materielle Welt als solche „von außen", von außerhalb des empfangend-beschränkten Geisteslebens als solchen, an dieses herantritt, ist im Wesen beider inbegriffen. Der Sinn des materiellen Weltseins als solchen ist es ja, das empfangend-beschränkte Geistesleben als solches mit seinem ganzen Wesen restlos „anzusprechen" (Subjektivität!) – „ansprechen" heißt aber eben „von außen" ansprechen (Objektivität!). Außerdem ist das Raumsein das am meisten Geistfremde der Wirklichkeit, und so kommt die materielle Welt auch in diesem Sinne „von außen" an den empfangend-beschränkten Geist heran. (Letztlich ist die materielle Welt als Gottes Worte in „Dinggestalt" zu kennzeichnen – was aber in diesem Rahmen nicht erwiesen werden soll.) Wichtig ist es, im Auge zu behalten, daß es sich bei dieser Geistbezogenheit bzw. -unabhängigkeit um Bezogenheit zum bzw. Unabhängigkeit vom empfangend-beschränkten Geistesleben als solchem, und zwar des ur-materiellen Seienden als solchen, also um diese höchst „allgemeine", tiefe wirklichkeitslogische Schichte der Wirklichkeit handelt. Wie sich diese Sachverhalte zu den weiteren Wirklichkeitsbesonderungen verhalten und was daraus weiter zur Klärung unserer Problematik zu entnehmen ist, werden wir im folgenden sehen. (Erwähnt sei noch, daß von Eigenständigkeit oder An-sich-sein der materiellen Dinge eigentlich erst dort gesprochen werden kann, wo sich die grundlegenden Wirklichkeitsschichten durch Hinzukommen der jeweiligen Diesheiten – in den betreffenden weiteren Schichten – zu bestimmten, konkreten materiellen Einzeldingen zusammenballen, konkretisieren. Aber in der eben besprochenen zweiten Wirklichkeitsschichte ist diese ihre Eigenständigkeit bzw. Ansichseiendheit grundgelegt.)

III.

Wir kommen nun zur dritten wirklichkeits-logischen Schichte, in welcher wir erst die Sinnesqualitäten antreffen werden. Wir finden hier – meinen Analysen zufolge – vor allem die speziell menschliche Ausformung des empfangend-beschränkten Geisteslebens als solche (die Tatsache, daß es die menschliche Entfaltung des Geisteslebens als solche gibt), – als eine der möglichen Besonderungen des empfangend-beschränkten Geisteslebens im allgemeinen; und damit wirklichkeits-logisch notwendigerweise gegenseitig verbunden ist die materielle „Naturwelt" als solche (das „Weltall") (die Tatsache, daß es die materielle „Naturwelt", ganz im allgemeinen, abgesehen von allen Einzelheiten, gibt), als eine Besonderung der Tatsache des ur-materiellen Seienden als solchen, und zwar Besonderung durch den Inbegriff der Naturgesetzlichkeiten, welche ja die Naturwelt zu dem machen, was sie ist. Durch das Walten der Naturgesetzlichkeiten kommt der Naturwelt wohl erst die Bezeichnung „materiell" im Sinne neuzeitlicher Auffassung zu. Die gegenseitige wirklichkeits-logische Verbundenheit des menschlichen Geistes-

lebens als solchen und der Naturwelt als solcher muß nun näher dargelegt werden.

In dieser Wirklichkeitsschichte handelt es sich m.E. darum, daß die Lebensbegegnung des empfangend-beschränkten Geistes als solche (die vorhergehende wirklichkeits-logische Schichte der Wirklichkeit) nun zu einer besonderen Art eines sozusagen „existenziellen" „Gespräches" (letztlich mit Gott, aber auch mit geschöpflichen Person-Geistern – was wir hier jedoch nicht näherhin untersuchen, durch das Medium der materiellen Natur und durch die Situation des Menschen darin, ganz im allgemeinen, besondert wird. Die besondere Kondition des Menschseins besteht in der Einbettung, ja Versensenkung des menschlichen Geisteslebens in die materielle Naturwelt, in seiner Verleiblichung, deren Sinn es sein wird, die Weise grundzulegen, wie das empfangend-beschränkte Geistesleben und die materielle Naturwelt aufeinander wirken können. Das menschliche Geistesleben ist ja durch seine Verleiblichung ganz der Macht der Natur und ihrer Gesetze unterworfen und ausgeliefert, aber durch dieselbe Verleiblichung gewinnt es auch die Befähigung, die Natur seinerseits „in den Griff zu bekommen", auf sie einzuwirken, ja Macht über sie auszuüben – und beides zusammen bildet die Grundlage jenes erwähnten „existenziellen Gespräches", eines Gespräches in Worten naturhaften Geschehens. Das dürfte die Situation des Menschseins als solchen sein. Freilich, in dieser Wirklichkeitsschichte handelt es sich auch wieder nur um die allgemeine Grundlegung eines solchen Gespräches, um die Formung der Gesprächsweise als solcher, während es erst mit voller Konkretisierung der Einzelmenschen und der materiellen Einzeldinge, also in weiteren Wirklichkeitsschichten, zum konkreten, vollbestimmten Gespräch wird.

Mit diesen Einsichten dürften wir uns dem Verständnis dessen genähert haben, wieso das menschliche Geistesleben als solches und die Naturwelt als solche wirklichkeits-logisch notwendigerweise gegenseitig verbunden sind, so daß es eines nicht ohne das andere geben kann. (Erwähnt sei gleich, daß diese Beziehung – wie die entsprechende in der zweiten Schichte – an sich keineswegs etwa „Gleichzeitigkeit" bedeutet, denn alle diese Tatsachen stehen wirklichkeits-logisch vor jeder Zeitbestimmung, so daß mit ihnen über spezielle Zeitspannen und Zeitverhältnisse noch nichts entschieden oder vorentschieden ist, sondern nur über die wirklichkeits-logische Beziehung: das gibt es ohne das nicht.)

Das menschliche Geistesleben als solches ist dadurch, daß nur durch seine Versenkung in die Naturwelt, mit deren Naturgesetzlichkeit, sein „existenzielles Gespräch" zustande kommt, offenbar wesentlich auf die materielle Naturwelt als solche angewiesen. Die materielle Naturwelt als solche ihrerseits ist als Besonderung des ur-materiellen Seienden eine Besonderung von dessen allgemeiner Rolle gegenüber dem empfangend-beschränkten Geistesleben, von der oben gezeichneten Vermittlung des Lebensinhaltes an das empfangend-beschränkte Geistesleben. Sie spielt diese Rolle also ihrem Wesen nach gegenüber einem empfangend-beschränkten Geistesleben. Und dieses ist das menschliche Geistesleben als solches, denn die Naturwelt spielt

wesentlich ihm gegenüber ihre Rolle. Diese Rolle wird nämlich im wesentlichen so zu fassen sein, daß die materielle Naturwelt den ihrerseits notwendigen Beitrag zur menschlichen Versenkung in die Naturwelt und damit zum menschlichen „existenziellen Gespräch" bietet.

Ist damit nicht wenig gesagt – angesichts der Größe, der unerschöpflichen Fülle und abgründigen Tiefe der Natur? Doch man bedenke, daß es hier um die Naturwelt rein als solche geht. Ihre Fülle und Vielfalt und Tiefe – das sind schon Besonderungen, wirklichkeits-logisch Sekundäres, Tatsachen der weiteren Wirklichkeitsschichten. Aber auch bezüglich der Naturwelt rein als solcher ist zu beachten, daß ihr eigenes Wesen – wie überhaupt keines Washeitselementes der Wirklichkeit, und zwar wegen der absoluten Einfachheit dieser Elemente – nicht unmittelbar in Worten zu fassen oder zu umschreiben ist, sondern nur betreffs ihrer wesentlichen Beziehungen zu anderen Washeitseinheiten. Und schließlich berührt die Beziehung zum menschlichen Geistesleben nicht die Erhabenheit der Naturwelt. Was sie im ganzen zum Menschen spricht und ihm gibt ist erhaben.

Haben wir aber wirklich die Wesensbestimmung der materiellen Naturwelt gegeben? Ist denn die beschriebene Rolle der Naturwelt nicht akzidentell für sie, so daß sie eine andere Rolle spielen würde, wenn es den Menschen etwa überhaupt nicht gäbe? Darauf ist zu antworten, daß diese „Naturwelt" dann etwas ganz anderes wäre, als das, was uns gegenübersteht, worin wir leben und was wir Naturwelt nennen. So eine andere „Naturwelt" wäre wirklichkeits-logisch wohl möglich, – sie wäre eben eine andere Besonderung des ur-materiellen Seienden, welche einer anderen als der menschlichen Besonderung des empfangend-beschränkten Geisteslebens gegenüber eine für sie wesentliche Rolle spielen würde. Was für eine Rolle das sein möchte, können wir allerdings gar nicht ausdenken. Wir fragen aber auch nicht danach. Wir beschäftigen uns ja mit der vor uns vorhandenen Naturwelt. Und diese ist m. E. so zu bestimmen, wie es oben versucht wurde. Möglicherweise könnte man sie auch abweichend bestimmen; daran jedoch dürfte – unserer ganzen bisherigen Untersuchung zufolge – kaum zu rütteln sein, daß sie ihrem Wesen nach eine Rolle gegenüber dem menschlichen Geistesleben spielt.

Es sei nochmals hervorgehoben, daß bei diesen Ausführungen im Sinne zu behalten ist, daß die Naturwelt als solche – richtiger: das Naturweltsein als solches – durchaus nichts Komplexes ist, sondern die vollkommen einfache, unzusammengesetzte, unzerlegbare Tatsache, „daß es die Naturwelt als solche (d. h. abgesehen davon, was die konkrete Naturwelt als endlos viele Besonderungen aufweist) gibt". Solche Tatsachen nennen wir wirklichkeitslogische Wirklichkeitselemente oder Elemente der logischen Wirklichkeitsstruktur. Das Naturweltsein als solches ist demnach streng zu unterscheiden von anderen solchen Elementen, z. B. vom Sinnesqualitätsein, aber auch etwa vom Sein des menschlichen „existenziellen Gespräches", obwohl beides mit dem Naturweltsein wesentlich verbunden ist und wir das „existenzielle Gespräch" sogar zur Definierung des Naturweltseins herbeigezogen haben. Aber „einen Beitrag zum existenziellen Gespräch leisten" und „existenzielles Ge-

spräch selbst sein" sind eben zwei verschiedene wirklichkeits-logische Elemente. Nur wenn man die absolute Einfachheit des Naturweltseins – sowie des Menschliches-Geistesleben-seins, des Sinnesqualitätseins usw. – streng im Auge behält, kann man den vorliegenden Analysen darüber entsprechend folgen und deren Stringenz ermessen.

Die neuzeitliche Naturwissenschaft hatte sich darum bemüht, die Naturwelt als in sich geschlossenes System ohne eigentlichen, inneren Sinnbezug zum Geistigen und gar zum Menschengeist zu verstehen. Jedoch in der wirklichkeits-logischen Wirklichkeitsschichte der materiellen Naturwelt als solcher ist m. E. analytisch festzustellen, daß eine solche allgemeine Sinnbeziehung besteht, daß die Naturwelt als solche etwas wesentlich auf das menschliche Geistesleben als solches Hingeordnetes ist, wie auch umgekehrt[14]. Wohl ist die Natur ein weitgehendst in sich abgeschlossenes System, jedoch als solches, ja als scheinbar personbeziehungsloses, von ehernen, alldurchwaltenden Naturgesetzen beherrschtes System, welches im einzelnen dann das menschliche Fassungs- und Bewältigungsvermögen bei weitem übersteigt, ist es etwas, was wesentlich, seinem ureigensten Sinn nach, eine Rolle dem menschlichen Geistesleben gegenüber spielt, nämlich – wie gesagt – das ihrige zur menschlichen Situation beiträgt. (Weiteres dazu im V. Abschn.)

Es sei noch hinzugefügt, daß dieser ganze Tatbestand der gegenseitigen Zuordnung und Bedingung des menschlichen Geisteslebens als solchen und der Naturwelt als solcher nicht ausschließt, es also denkbar sein läßt, daß die Naturwelt außer dem menschlichen Geistesleben noch anderen Ausformungen des empfangend-beschränkten Geisteslebens gegenüberstehe (das folgt aus der wirklichkeits-logischen Geschiedenheit und Vorordnung des empfangend-beschränkten Geisteslebens als solchen gegenüber dem menschlichen), etwa so, daß sie in eine umfassendere, uns unmittelbar nicht bekannte Welt, einbezogen wäre. (Man denke an die Aristotelischen Sphärengeister oder an die Engel der christlichen Lehre). Das würde jedoch nichts daran ändern, daß die Naturwelt das ist, was sie ist: Welt im wesentlichen Gegenüberstand zum menschlichen Geistesleben. Sie wäre dann nur außerdem – zusammen mit dem menschlichen Geistesleben – in irgendwelchem Gegenüberstand zu den betreffenden anderen Geistwesen.

Jetzt erst kommen wir zum eigentlichen Gegenstand unserer Untersuchungen – zu den Sinnesqualitäten! Unsere bisherige wirklichkeits-logische Voranalyse, das logische Heranarbeiten an unser eigentliches Thema, war jedoch notwendige Voraussetzung für dessen angemessene Behandlung und sollte es ermöglichen, diese Behandlung mit größtmöglicher Prägnanz durchzuführen.

Die sekundären Sinnesqualitäten – diese nehmen wir zunächst in Angriff – als solche (d. h. die Tatsache, daß es sekundäre Sinnesqualitäten als solche

[14] Was die ältere Philosophie anbelangt, so sei hier nur ein Zeuge angerufen: G. Söhngen (Sein und Gegenstand, Münster 1930) hat tiefschürfend dargelegt, wie die platonisch-aristotelisch-thomistische Philosophie — hauptsächlich bis zur Neuzeit — um ein tiefes Verständnis des Aufeinander-Angewiesenseins von Geist und Materie gerungen hat, welche Bemühungen Söhngen selbst fortsetzt.

überhaupt gibt, abgesehen davon, welche konkreten Sinnesqualitäten, ja wohl selbst welche Arten derselben – Farben, Töne usw. – es gibt) sind m. E. einerseits mit der menschlichen Ausformung des Geisteslebens als solcher, andererseits mit der Naturwelt als solcher wirklichkeits-logisch notwendigerweise gegenseitig verbunden, d. h. keine dieser Tatsachen gibt es ohne die anderen. Die sekundären Sinnesqualitäten als solche (das Sekundäre-Sinnesqualitäten-sein) stellen sich nämlich der wirklichkeits-logischen Analyse dar als die eigenartigen, wesentlich zur materiellen Naturwelt gehörenden Beschaffenheiten als solche, welche die Weise (Art) bedeuten, wie materielle Naturwelt dem menschlichen Geistesleben entgegentritt („entgegentritt" nicht im Sinne etwa bloßen Sich-zeigens, sondern im Zuge der Rolle, welche die Naturwelt – unseren obigen Ausführungen zufolge – ihrem Wesen nach dem menschlichen Geistesleben gegenüber spielt).

Die sekundären Sinnesqualitäten tragen dementsprechend jenen ganz eigenartigen Charakter, welcher davon zeugt, daß sie sozusagen Vermittler sind zwischen dem, was an der Naturwelt am meisten geistfremd ist, nämlich deren räumlicher Bestimmtheit, und dem menschlichen Geistesleben. Die Naturwelt kann dem menschlichen Geistesleben daher vermöge ihrer entgegentreten, aber auch nur auf diese Weise, denn das menschliche Geistesleben ist durch seine eigenartige Kondition an seinen Leib und also auch an seine Sinnesorgane als materielle Vermittler des Kontaktes mit der materiellen Naturwelt angewiesen.

Andrerseits erweisen sich die sekundären Sinnesqualitäten nicht als etwas akzidentell oder gar nur scheinbar, z. B. kraft des Prozesses der Wahrnehmung, an der Naturwelt Haftendes, ohne das die letztere also auch sein könnte oder tatsächlich ist, sondern als etwas der materiellen Naturwelt wesentlich Zugehöriges. Das geht daraus hervor, daß die Naturwelt – allem Bisherigen zufolge – wesentlich eine Rolle dem menschlichen Geistesleben gegenüber spielt und daher die sekundären Sinnesqualitäten wesentlich zu ihr gehören müssen, da ja die sekundären Qualitäten die der menschlichen Kondition entsprechende Weise darstellen, wie die Naturwelt einzig dem menschlichen Geistesleben entgegentreten kann. Es geht also nicht an, diese Sinnesqualitäten bloß als irgendwelche Äußerlichkeit der Naturwelt, welche sie nur der Sinneswahrnehmung zugänglich mache, ansonsten aber nicht wesentlich zu ihr gehöre, aufzufassen, während „dahinter" das „eigentliche" Sein und Wesen der Naturwelt versteckt wäre oder sich offenbaren würde. Das, was wir vor uns haben, worin wir leben und was wir materielle Naturwelt nennen, ist etwas, zu dem die sekundären Sinnesqualitäten wesentlich gehören, etwas, dessen Washeit, dessen Bestimmtheit ohne diese Qualitäten überhaupt nicht möglich ist. (Im V. Abschnitt kommen wir zu einer prinzipiellen Gegenüberstellung dieser Analyseergebnisse und der ihnen widersprechenden Theorien.)

Bezüglich der Naturwelt als solcher können wir diesen Sachverhalt weder weiter veranschaulichen, noch etwa durch Beispiele erläutern, denn sie ist ein vollkommen einfaches, unzerlegbares wirklichkeits-logisches Wirklichkeits-

element. Jede von dessen unendlich vielen, schichtenweisen Konkretisierungen hat jedoch teil an jenem Sachverhalt, daß sekundäre Sinnesqualitäten wesentlich zur materiellen Natur gehören; an Beispielen aus den Besonderungen können wir daher diesen Sachverhalt dem Verständnis und der Anerkennung näher zu bringen versuchen. Ein Baum ist z. B. ein materielles Naturding, das ein gewisses „Leben" hat, Früchte bringt usw. Dieses sein Wesen ist bestimmt nicht bloß die Summe von Sinnesqualitäten (denn etwas anderes ist „das Baumsein", etwas anderes das „Dieser-Baum-sein", etwas anderes „Diese-Sinnesqualitäten-haben" usw. – diese Andeutung weiterer wirklichkeits-logischer Analysen muß hier genügen). Aber ebenso sicher ist, daß es ein Baumsein ohne dazugehörige Sinnesqualitäten nicht geben kann, denn ein Baum kann nicht nur nicht ohne eine Gestalt sein, er kann ebensowenig ohne irgendeine bestimmte Härte und Farbe usw. sein. Er ist ohne Sinnesqualitäten nicht etwa bloß nicht vorstellbar, – er kann ohne sie nicht das sein, was er ist, ja er kann ohne sie überhaupt nichts sein, weil seine Sinnesqualitäten wesentlich bestimmen, welche Rolle er in der Wirklichkeit spielt, ebenso wie die Naturwelt als solche ihre Rolle nicht ohne Sinnesqualitäten als solche spielen kann (bei ihr handelt es sich noch nicht um bestimmte Sinnesqualitäten, sondern bloß darum, wie sie im allgemeinen beschaffen sein muß, um ihre allgemeine Rolle spielen zu können). Man kann da nicht zur physikalischen oder einer anderen Realität „hinter" den Sinnesqualitäten flüchten. Diese Realitäten sind (sofern nicht Fiktionen) etwas anderes, wirklichkeits-logisch vom Baum zu Unterscheidendes. (Darüber noch im V. Abschn.)

Es ist uns aber – das könnte man einwenden – doch in die Hand gegeben, uns die sekundären Sinnesqualitäten der Einzeldinge, wie auch ihrer Arten, durch andere ersetzt zu denken, ohne daß die Dinge dadurch etwas anderes würden, als sie sind. Heißt das nicht, daß die sekundären Sinnesqualitäten nicht wesentlich zu den betreffenden Dingen gehören? Nein! Denken können wir allerhand Kombinationen mit den vorhandenen Wirklichkeitselementen, wenn die Beziehungen zwischen ihnen keine gegenseitig notwendigen sind, und das ist nicht der Fall z. B. zwischen dem Glassein und dem Grünsein an sich. Jedoch dieses Glas da ist durch seinen ganzen Wirklichkeitszusammenhang – z. B. als einmal, gelegentlich der Erzeugung, grün gefärbtes Glas – das was es ist, nur mit seiner grünen Farbe. Und gäbe es diese nicht, müßte an ihrer Stelle eine andere Farbe sein oder die sichtbare Durchsichtigkeit, und zwar auch wieder im Zusammenhange z. B. mit der Herstellung oder mit späteren Veränderungen an diesem konkreten Glas. Diese verschiedenen Möglichkeiten widerlegen also durchaus nicht die Feststellung, daß bestimmte Sinnesqualitäten notwendigerweise zu den betreffenden Einzeldingen gehören.

Einen Blick werfen wir noch – weiter im Bereiche der Wirklichkeitsschichten, welche auf die dritte folgen, bleibend – auf die konkreten sekundären Einzelsinnesqualitäten der konkreten Einzeldinge. Wie steht es mit deren Subjektivität oder Objektivität? Die Antwort lautet, daß sie an dem Sekundäre-

Sinnesqualität-sein als solchem und an dessen Beziehungen teilhaben, daher auch an dessen wesentlicher Beziehung zum menschlichen Geistesleben als solchem. Jede konkrete Einzelsinnesqualität hat daher teil an der wesentlichen Rolle des Sekundäre-Sinnesqualität-seins als solchen als der eigenartigen Weise, wie die Naturwelt dem menschlichen Geistesleben entgegentritt.

Andrerseits jedoch ist festzustellen, daß es unermeßlich viele Einzeldinge in der konkreten Naturwelt gibt, welche sogar mit gar keinem Einzelmenschen in unmittelbarer Berührung stehen, also auch deren konkrete Sinnesqualitäten von keinem Menschen jemals (die anderer Dinge aber nur zeitweilig) wahrgenommen werden. Dennoch gilt es freilich, daß die bestimmten Sinnesqualitäten der Einzeldinge „an" den Dingen da sind, auch wenn sie nicht wahrgenommen werden, denn sie gehören ja wesentlich zu den Einzeldingen der Natur (wie bereits oben aufgeführt und am Baum-Beispiel – S. 138 – erläutert wurde), sie nehmen ja teil auch an der wesentlichen Beziehung der sekundären Sinnesqualitäten als solcher zum Naturweltsein als solchem.

Diese Tatbestände kann man freilich nicht verstehen, solange man an der typisch neuzeitlich-nominalistischen Annahme festhält, das einzelne menschliche Geistesleben stehe mit den Einzeldingen der Naturwelt nur „äußerlich" in Berührung, nämlich vermittels der konkreten Sinnesqualitäten, während nichts „Allgemeines" sie (die Einzeldinge und die Einzelmenschen) „umgreife". Dann kann man in den konkreten Sinnesqualitäten nichts anderes sehen, als Wahrnehmungsvermittler zwischen Einzelmensch und Einzelding, und zwar subjektiver Art (da sie ohne erfassenden Geist tatsächlich nicht sein können). Und dann wäre es freilich absurd, Sinnesqualitäten an den Einzeldingen, welche nicht wahrgenommen werden, anzunehmen.

Der wirklichkeits-logischen Analyse hingegen zeigt sich m. E. die Wirklichkeit als Aufbau, Folge oder Entfaltung von wirklichkeits-logischen Elementen sinnhafter (nicht sinnenhafter!) Lebensbegegnungen von den grundlegenden, „allgemeinen" – der ersten, zweiten und dritten Wirklichkeitsschichte – „aufwärts". Diese Elemente – also selbstverständlich auch die „allgemeinen" der Grundschichten – sind zwar ganz eigenartige Wirklichkeitselemente, auf den Zusammenhang untereinander (auf das Konkretsein, Zusammengewachsensein!) angewiesen, aber dennoch Wirklichkeitselemente, welche als solche durch ihre wesentlichen Beziehungen untereinander auf ihre Art durchaus „wirksam" sind, nicht im Sinne von Tätigsein, aber in demjenigen eines, sagen wir, „Einflusses auf die Wirklichkeit" oder „Beitrages zum Wirklichkeitsaufbau". Nur so, also nur im Rahmen der logischen Wirklichkeitsstruktur, ist es zu verstehen, daß konkrete Sinnesqualitäten konkreter Einzeldinge wesentlich zu ihnen gehören, weil beide wesentlich auf das menschliche Geistesleben als solches, also auf einen allgemeinen Sachverhalt, hingeordnet sind. Es handelt sich eben um Elemente des Sinnzusammenhanges der Wirklichkeit. Sie sind etwas in diesem Allzusammenhang, spielen da jedes seine Rolle.

Soviel über die konkreten sekundären Sinnesqualitäten muß im Rahmen

des vorliegenden Aufsatzes – welcher sich im wesentlichen mit den allgemeinen Sachverhalten befaßt – genügen. Als Ergebnis der bisherigen Analysen (welche im V. Abschn. noch erhärtet werden sollen) ist m. E. festzustellen, daß die sekundären Sinnesqualitäten sowohl eine wesentliche Beziehung zum menschlichen Geistesleben als solchem, als auch eine Unabhängigkeit von ihm aufweisen, also eine gewisse Subjektivität, wie auch eine gewisse Objektivität.

IV.

Wir wenden uns nun den primären Sinnesqualitäten und ihrer Gegenüberstellung zu den sekundären zu. Die primären Sinnesqualitäten sind, als solche – also das Gestaltsein als solches, die Größe als solche usw. –, m. E. Sachverhalte, welche mit dem früher behandelten Ur-materielles-Ding-sein oder dem Raumdingsein als solchem notwendig gegenseitig verbunden sind, denn das Raumding als solches kann offenbar ohne sie nicht sein, noch sie ohne ihn. Sie haben also ihren Ort in der zweiten logischen Wirklichkeitsschichte und nicht, wie die sekundären Sinnesqualitäten, in der dritten.

Die damit ausgedrückten Beziehungen zwischen den beiden Gruppen von Sinnesqualitäten besagen sehr viel. Vor allem sehen wir, daß die primären eigentlich keinen unmittelbaren Bezug zur Sinnenhaftigkeit haben. Sie sind ja wirklichkeits-logisch unabhängig von den Tatsachen der dritten Schichte, d. h. sie können ohne die letzteren sein (allerdings nicht ohne irgendwelche Ergänzungen in der dritten Wirklichkeitsschichte in Richtung der vollen Konkretisierung der Raumdinge – und die sekundären Qualitäten sind eine solche Ergänzung, eine Möglichkeit, wie ein empfangend-beschränkter Geist überhaupt Raumdinge mitsamt deren Qualitäten, den sogenannten primären Sinnesqualitäten, erfassen kann). Darauf dürfte auch die Möglichkeit der reinen Geometrie gründen, wie überhaupt wohl zu sagen ist, daß die Mathematik metaphysisch in der zweiten wirklichkeits-logischen Wirklichkeitsschichte verankert ist, die Naturwissenschaften aber in der dritten. Die sekundären Sinnesqualitäten können, umgekehrterweise wie die primären, nicht ohne diese, nicht ohne Raumverhältnisse, sein – sie stützen sich ja wirklichkeits-logisch auf die zweite Schichte. Aus diesen Verhältnissen dürfte aber auch folgen, daß und wieso wir die primären Sinnesqualitäten – auch als konkretisierte – nicht eigentlich sinnlich erfassen, so daß uns die Sinne nur sozusagen „Anhaltspunkte" zu ihrer Erfassung bieten (dafür aber können das jeweils mehrere verschiedene Sinne tun, eben weil sie uns nur „Anhaltspunkte" geben), – man denke einerseits z. B. an die perspektivische Gegebenheit der Raumformen, andrerseits daran, daß uns z. B. „das Dreieck" niemals sinnlich gegeben ist (zum Unterschied etwa vom „Grün"), sondern jeweils nur die sekundären Sinnesqualitäten eines konkretisierten, etwa gezeichneten oder als gezeichnet vorgestellten Dreiecks. Daher wären die sogenannten primären Sinnesqualitäten eher etwa als Raumdingqualitäten zu bezeichnen. Die sekundären aber sind eigentlich Naturdingqualitäten – nur sinnlich erfaßbar.

Daraus, daß uns die Sinne bloß Anhaltspunkte über die primären Sinnesqualitäten bieten, erklären sich wohl auch viele sogenannte Sinnestäuschungen, diejenigen nämlich, die als irrtümliche Beurteilungen der primären „Sinnesqualitäten" auf Grund ungenügender Anhaltspunkte, allerdings gleichzeitig auch aus ungenügender Kenntnis der materiellen Medien der jeweiligen Wahrnehmung, anzusprechen sein werden. Sehen wir z. B. den vielberufenen halb ins Wasser getauchten Stock für gebrochen an, dann schließen wir an Hand der uns von den sekundären Sinnesqualitäten gelieferten Anhaltspunkte – und aus Unkenntnis dessen, daß der Stock im Wasser steckt, oder dessen, daß dadurch Lichtbrechungen entstehen – auf die Gestalt des Stockes, also auf eine primäre Sinnesqualität. Andere Sinnestäuschungen – wie z. B. das Sehen einer Komplementärfarbe auf grauem Untergrund, nachdem wir die andere betrachtet haben – dürften hinwiederum Irrtümer betreffs dessen sein, was Sinnesqualitäten der Dinge selbst und was bloß vorgestellte Sinnesqualitäten sind. Mit den Bedingungen und der Durchschaubarkeit der Irrtümer betreffs Sinnesqualitäten können wir uns in diesem Aufsatze aus Raumgründen nicht näher befassen. Sie bilden außerdem einen von dem unsrigen gesonderten Problemkreis, und zwar einen sekundären, da Irrtümer nur auf Grund positiver Einsichten entstehen können, also betreffs der Sinnesqualitäten erst auf Grund positiver Einsichten über Sinnesqualitäten (und anderer Einsichten)[15]. Mit einer einseitigen Subjektivität haben daher (und wie schon aus dem früher Gesagten ersichtlich sein dürfte) die sekundären Sinnesqualitäten m. E. nichts zu tun. (Vgl. auch Abschn. V.)

V.

Es möge nun noch die Diskussion einiger abweichenden Theorien folgen. Wir knüpfen dabei an die im vorhergehenden (IV.) Abschnitt erörterten Sachverhalte an. Die neuzeitliche einseitig subjektivistische Auffassung der sekundären Sinnesqualitäten im Rahmen des gemäßigten Realismus betreffs der Außenwelt schreibt letzterer gerne die sogenannten primären Sinnesqualitäten zu. Das ist bei den beschriebenen Beziehungen beider Qualitätsarten insofern zu verstehen, als die primären Sinnesqualitäten tatsächlich ohne die sekundären sein können. Wir haben oben auch darauf hingewiesen, daß die primären Qualitäten freilich irgendeine Ergänzung in der dritten Wirklichkeitsschichte – also in der Richtung zur vollen Konkretisierung der Raumdinge – erfordern. Es ist allerdings so, daß der Mensch als solche Ergänzung einzig die bei ihm zur Wirklichkeit gewordene Möglichkeit der sekundären Sinnesqualitäten kennt. Die genannten Theorien verwerten diese richtigen Einsichten so, daß sie der „eigentlichen" materiellen Naturwelt irgendwelche für den Menschen unfaßbaren, „eigentlichen" sekundären Dingqualitäten, als notwendige Ergänzung ihrer primären Qualitäten zuschreiben, welche sich jedoch in der Sphäre des menschlichen Geisteslebens angeblich in die „subjektiven" sekundären Sinnesqualitäten „übersetzen".

[15] Darüber wird meine in Anm. 12 angeführte Abhandlung zu vergleichen sein.

Es scheint mir hier ein Irrtum vorzuliegen, und zwar der, daß innerhalb der einen konkreten, menschliche Geistessphäre und Außenweltssphäre umfassenden Welt, von der diese Theorien handeln, zweierlei „sekundäre Qualitäten" angenommen werden. Die schrittweise Analyse der Wirklichkeit gemäß deren wirklichkeits-logischen Struktur ergibt demgegenüber m. E., (a) daß – wie schon oben (S. 133 f.) ausgeführt wurde – das Raumdingsein (oder Ur-materielle-Welt-sein) als solches mitsamt (wie jetzt hinzugefügt werden kann) dem „Primäre-Sinnesqualitäten-sein" als solchem auch anders konkretisiert werden könnte, als wie es in unserer dritten Wirklichkeitsschichte, also im Naturweltsein mit dem Sinnesqualitätsein geschieht, (b) daß es sich aber im Falle einer solchen anderen Konkretisierung nicht etwa um die uns bekannte Naturwelt, nur mit anderen „sekundären Sinnesqualitäten" ausgestattet, handeln würde, sondern um eine ganz andere Welt, von der wir nichts wissen können, weil sie nicht dem menschlichen Geistesleben, sondern irgendeinem anderen gegenüber eine wesentliche Rolle spielen würde. Unmittelbar wird das, wie gesagt, durch eine schrittweise wirklichkeits-logische Analyse erwiesen, insbesondere durch den Hinweis, daß unsere Naturwelt ohne „unsere" sekundäre Sinnesqualitäten nichts sein kann. Der mittelbare Beweis dürfte darin liegen, daß jene „eigentlichen" sekundären Dingqualitäten innerhalb unserer Naturwelt tatsächlich gar nicht denkbar sind, sondern wie ein fiktiver Fremdkörper wirken, mit dem tatsächlich nichts anzufangen ist, außer daß sie die angenommene Subjektivität „unserer" Sinnesqualitäten „decken" sollen.

Andere einseitig subjektivistische Theorien der Sinnesqualitäten im Rahmen des Realismus bemühen sich daher nicht einmal um jene angeblichen „eigentlichen" sekundären Sinnesqualitäten, sondern nehmen als „eigentliche" Naturwelt „hinter" unseren „subjektiven" Sinnesqualitäten (möglicherweise auch den primären) eine „physikalische Welt", die möglicherweise ganz unanschaulich wäre und aus – vielleicht bloß mathematisch faßbaren – „dynamischen Wirkungen" o. ä. bestehen würde. Dem hält die wirklichkeits-logische Analyse jedoch entgegen: Denkt man sich jene „eigentliche" Welt doch noch mit irgendwelchen „primären Sinnesqualitäten" ausgestattet, dann widerspricht dem, daß die „primären Sinnesqualitäten" ohne irgendwelche Ergänzung, wie gesagt, nicht sein können, wir denken dann nur Abstraktionen aus der einen einheitlichen Naturwelt, aus der wir ja die physikalischen Gesetzlichkeiten „herausgezogen" haben, und hypostasieren die „physikalische Welt" nur wegen der subjektivistischen Voraussetzung. Denken wir uns die „eigentliche Welt" aber gänzlich ohne „primäre Sinnesqualitäten", dann ist der hypostatische Charakter dieser „Welt" noch offenbarer, – sie erscheint als mathematische Fassung (im Rahmen der nichteuklidischen Geometrie) der physikalischen Gesetzmäßigkeiten der einen, einheitlichen Naturwelt[16]. Die moderne Physik scheint durchaus auf dem Wege zu einem un-

[16] Vgl. die lichtvollen Darlegungen F. Schneiders in diesem Sinne (Kennen und Erkennen, Gütersloh 1949, S. 411 ff.). Von naturwissenschaftlicher Seite wären etwa zu vergleichen:

mittelbaren Realismus zu sein – es müssen nur die einseitig subjektivistischen Annahmen überwunden werden. (Was freilich Sache der Philosophie ist.)

Auch das ist des weiteren zu beachten, daß die „primären Sinnesqualitäten" wohl deshalb leicht für einseitig objektiv gehalten werden, weil sie – wirklichkeits-logisch gesehen – nicht auf das menschliche Geistesleben ausgerichtet sind, wie die sekundären. Dabei nimmt man jedoch nicht zur Kenntnis, daß sie dafür dem empfangend-beschränkten Geistesleben als solchem zugeordnet sind, wodurch sie zur zweiten logischen Wirklichkeitsschichte gehören, und demnach nicht für einseitig objektiv zu nehmen. Die Feststellung der Geistbezogenheit dieser Qualitäten mag ebenfalls überraschen, sie ist aber nicht von der Hand zu weisen. Die reinen Raumverhältnisse, der Gegenstand der reinen Geometrie, teilen die oben (Abschn. II) festgehaltene wesentliche allgemeine Beziehung des Raumseins zum empfangend-beschränkten Geistesleben. Die Maßbestimmtheit (und damit die Meßbarkeit) aber der Raumdingqualitäten an den Naturdingen (deren Größenbestimmtheit, Lagebestimmtheit usw.) hat m. E. schon einen deutlichen Bezug zum menschlichen Geistesleben als solchem. Durch reine Raumverhältnisse, Verhältnisse der Raumpunkte, kann man – infolge deren Qualitätslosigkeit – wohl keine Größe, Lage usw. bestimmen –: das unendlich Große wäre dem Kleinsten, aber immer noch unendlich Teilbaren, gleich und die Paradoxe Zenons, beispielsweise, würden zu recht bestehen. Erst durch die Kondition des menschlichen Geisteslebens, dessen Versenkung in die materielle Naturwelt, scheint ein aus der völligen Qualitätslosigkeit der Raumpunkte und ihrer Beziehungen herausgehobener (als geistiges Element) Beziehungs„punkt" für Maße in die reine Raumdingwelt eingeschaltet zu sein. Es ist anzunehmen, daß die moderne Physik gerade durch die Unanschaulichkeit ihrer Modelle ein angemessenes Verhältnis sowohl zum Weltbild einer einheitlichen, auch sinnesqualitäts-bestimmten, Naturwelt, als auch, eben dadurch, zu ihr auch als geistbezogener finden wird, was vor allem für die allgemeine Kulturfunktion der Physik von unermeßlichem Nachhall wäre[17].

Wir wenden uns nunmehr noch jenen Theorien zu, welche – in enger Verbindung mit den soeben erörterten und ebenso auf der Ebene des gemäßigten Realismus stehend – den Sinnesqualitäten-Subjektivismus, durch Rückgriff auf die Rolle der physikalisch-physiologischen Medien bei der Genese der

---

E. May, Kleiner Grundriß der Naturphilosophie, Meisenheim/Glan 1949, sowie die Werke von H. Dingler. Insbesondere zur Relativitätstheorie s. z. B.: W. Del Negro, Zum Streit über den philosophischen Wert der Einsteinschen Relativitätstheorie, in: Archiv f. system. Philos., Jg. 27/1923.

[17] Daß die moderne Physik Kontakt zur Geistessphäre sucht, beweisen z. B. Theorien wie diejenigen A. S. Eddingtons oder A. Wenzls. Dazu vgl.: U. Schöndorfer, Philosophie der Materie, Graz 1954, S. 152, 197ff., 209ff. Schöndorfer selbst sieht sehr klar in den „für den materiellen Aufbau verantwortlich gemachten Faktoren" „Wirkstrukturen . . ., die als Mittel zur Erfüllung gewisser Zwecke dem Geistigen gegenüber offen sind und ihm in gewisser Eigenständigkeit und innerhalb eines gewissen Spielraumes dienen" (S. 211).

Sinneswahrnehmungen, unmittelbar zu begründen suchen. Dabei begeben wir uns zum Großteil wieder in das Gebiet der gegenüber der dritten Wirklichkeitsschichte noch sekundäreren Schichten.

Diese Theorien, wie auch die vorherigen, entstanden in enger Anlehnung an naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse. Ihnen zufolge kommen die Sinneswahrnehmungen derart zustande, daß gewisse physikalische Prozesse gewisse physiologische im Leibe des Wahrnehmenden hervorrufen und letztere sich bis zu den betreffenden Gehirnzentren fortpflanzen und in der Geistessphäre Sinnesqualitäten „auftauchen" lassen (um mit Vorbedacht einen unbestimmten Ausdruck zu gebrauchen). So sollen also die Sinnesqualitäten – zumindest die sekundären – bloße subjektive Repräsentationen der ganz anders beschaffenen materiellen Außenwelt sein.

Gegen die naturwissenschaftlichen Feststellungen ist nichts einzuwenden – sie fallen auch nicht unter die Zuständigkeit der Philosophie. Was aber den Sprung von den physikalisch-physiologischen Vorgängen zu subjektiven Sinnesqualitäten anbelangt – daß es damit nicht ganz stimmen kann, zeigt schon folgende Überlegung: Es wären dann aus unseren Wahrnehmungen die Erkenntnisse über die physikalischen und physiologischen Prozesse gewonnen, diese Erkenntnisse aber sollten die Subjektivität des Wahrgenommenen bezeugen. Damit wäre jedoch das subjektiviert, worauf die Erkenntnisse über die Außenweltprozesse und der Schluß auf die Subjektivität des Wahrgenommenen beruhen. Man hat richtig bemerkt, daß das soviel heißt, wie den Ast absägen, auf dem man sitzt[18].

Die Einsicht in die betreffenden Tatbestände der logischen Wirklichkeitsstruktur zeigt hingegen m. E. ein ganz anderes Bild der Vorgänge, in welches sich die exakten Ergebnisse der physikalischen und physiologischen Forschungen an ihrem Orte durchaus einfügen. Unser erfassender Geist steht ihr zufolge nicht in bloß äußerlicher Berührung mit den Naturdingen und wir sind nicht in eine „Subjektsphäre" eingeschlossen, sondern unser Leben entfaltet sich in einzelnen, wirklichkeits-logisch distinkten und gestuften Sinneinheiten der Lebensbegegnung mit der Naturwelt, deren allgemein grundlegende, die ersten drei logischen Wirklichkeitsschichten, oben teilweise dargestellt wurden. Nur so ist es m. E. zu verstehen, wie wir z. B. um den Raum wirklich wissen, d. h. ihn wissend umgreifen (als Sinneinheit) und wissend sozusagen „in den Raum hineingreifen" und die materiellen Dinge als im Raum seiend erfassen, was schon das unbefangene vorwissenschaftliche Denken feststellt (während ein Machscher Perzeptionismus und jeder gemäßigte Realismus zu Interpretationen – aber auf Grund wessen, wenn nur Sinnesdaten gegeben sind? – greifen müssen). Und so umfassen wir auch das Raumdingsein (zweite Wirklichkeitsschichte) und das Naturweltsein mitsamt dem Sein der sekundären Sinnesqualitäten (dritte Schichte) usw.

Ist aber unser Wahrnehmen, ja das gesamte Wissen und alle Erkenntnis nicht an die physikalisch-physiologischen Prozesse gebunden? Sicher – doch

---

[18] So F. Schneider, Kennen und Erkennen, Gütersloh 1949, S. 511f.

wir müssen deren Rolle richtig ins Auge fassen. Im Rahmen der wirklichkeits-logischen Analyse ergibt es sich m. E., daß jene physikalisch-physiologischen Prozesse nichts anderes sind als der materielle Kontakt zwischen dem Leibe des Wahrnehmenden und der Naturwelt – mitsamt ihren Sinnesqualitäten! –, welcher infolge der Versenkung des menschlichen Geisteslebens in die Naturwelt den gegebenen materiellen Bestandteil des Wahrnehmungsvorganges bildet. Daß sie die Wahrnehmungen etwa „auslösten", und zwar etwa im Gehirn, daß sie selbst nicht mit Sinnesqualitäten behaftet wären usw. – das kann nicht stimmen. Wir erfassen sie ja ebenfalls vermittels Wahrnehmungen (und zwar im Raume![19]) zunächst unwissenschaftlich und ungenau, dann wissenschaftlich präzise, wenn auch daraufhin deren umfassende, unanschauliche Gesetzmäßigkeiten rein denkerisch gefaßt werden. (Die physikalischen Korpuskeln und Wellen können wohl nur entweder Teile der einen materiellen Naturwelt sein, – dann sind sie prinzipiell sinnlich erfaßbar; oder aber gedankliche Modelle zwecks einheitlicher Erfassung verschiedenartiger Vorgänge, – dann gehören sie in die wirklichkeits-logische Region der Raumdinge und Raumdingqualitäten, der sogenannten „primären Sinnesqualitäten", als solcher, – also in die zweite Wirklichkeitsschichte – als deren freie Variationen, und sind demnach sinnlich – zumindest unmittelbar – nicht faßbar.) Außerdem kann es die physikalisch-physiologischen Vorgänge auch ohne Wahrnehmungsfolgen geben (drastisch z. B. bei hypnotisch-suggestiver Beeinflussung zutagetretend). Die Wahrnehmung der sekundären Sinnesqualitäten aber ist unmittelbar an die betreffenden physikalisch-physiologischen Vorgänge gebunden und „um sie herum" entfaltet sich unser Geistesleben – es baut sich jedoch nicht etwa auf der Wahrnehmung bloßer Sinnesqualitätenkomplexe auf, sondern im Sinne des wirklichkeits-logischen Wirklichkeitsaufbaues von dessen Grundlagen aufwärts.

So bietet sich das eigenartige Bild, daß das menschliche Geistesleben einerseits gewissermaßen i n die materielle Naturwelt hinein einbezogen, ja ihr unterworfen ist, was jedoch nur e i n e Sicht unseres Lebens darstellt, denn andrerseits u m f a ß t unser Geistesleben in wirklichkeits-logisch aufgebauten sinnhaften (nicht sinnenhaften ...) Begegnungen Geistsein, Naturwelt usw. und deren Besonderungen. Die Tatsache der Einbezogenheit (als solcher) unseres Geisteslebens in die materielle Naturwelt treffen wir ja erst in der dritten Wirklichkeitsschichte an, sie ist selbst Komponente der sinnhaften Lebensentfaltung und nicht einmal primäre Komponente. Der menschliche Geist ist in die materielle Welt versenkt und steht doch – als Geist – über ihr!

Die besprochenen Theorien schließen noch insbesondere aus der Abhängigkeit der Sinneswahrnehmungen von der Beschaffenheit (z. B. der spezifischen Sinnesenergie), den Abnormitäten (zumindest dem Index jedes Einzel-

[19] Daß zum Sehen operierte Blindgeborene die Außenwelt zunächst als Flachbild a u f f a s s e n, besagt nichts dagegen, daß jene räumlich e r l e b t wird; jene Auffassung ist ein I r r t u m auf Grund ungenügender Anhaltspunkte (s. oben S. 140), welcher e r l e b n i s m ä ß i g bald berichtigt wird. An diesem Beispiel ist übrigens gut zu beobachten, wie das Erleben über die bloßen Sinnesdaten hinausgeht.

menschen für jede Sinnesleistung), den funktionellen Schwankungen und Krankheiten usw. der Sinnesorgane bzw. des ganzen rezeptiven Nervenapparates auf die Subjektivität der Sinnesqualitäten, die ja wohl bei jeder kleinen Änderung jener physiologischen Korrelate ebenfalls eine Änderung erfahren. Zumindest scheinen die sekundären Sinnesqualitäten demnach nicht zu den betreffenden Dingen der Außenwelt zu gehören. Die Frage lautet also, ob die Modifizierungen der Sinnesqualitäten durch physiologische Faktoren nicht die Subjektivität jener beweisen.

Auch von dieser Annahme gilt jedoch m. E. der angeführte Vergleich vom Ast, auf dem man sitzt und den man unter sich absägt. Nimmt man nämlich eine solche absolute Abhängigkeit der Sinnesqualitäten von physiologischen Faktoren an, während man in ihnen gleichzeitig die einzige Verbindung zur Außenwelt sieht, dann wäre einerseits keine theoretische Abhilfe gegen einen vollkommenen Skeptizismus ausfindig zu machen (nachträgliche Interpretationen durch Geistesvermögen, die man ja laut Voraussetzung nicht kontrollieren könnte, hätten keinen entscheidenden Wert), andrerseits käme man damit in Widerspruch mit dem Ausgangspunkt der Schlußfolgerung, weil man doch, um die Abhängigkeit der Sinnesqualitäten vom physiologischen Apparat und deren Modifizierungen festzustellen, zunächst mit Gewißheit kennen muß, was modifiziert wird, nämlich – die nichtmodifizierten Sinnesqualitäten.

Demgegenüber dürfte nur wieder darauf hinzuweisen sein, daß wir – wie wohl schon genügend ausführlich dargetan wurde – die Außenwelt in wirklichkeits-logischer Stufung begegnend erleben und so auch die Verleiblichung des menschlichen Geisteslebens als solche, was zugleich die prinzipielle Feststellung – in der dritten Wirklichkeitsschichte, also derjenigen des Allgemeinmenschlichen! – der Funktion der Sinnesorgane als Vermittler der Sinneswahrnehmung einschließt. Wir erfassen also diese Funktion gleichzeitig mit deren Gegenstand: der Naturwelt als solcher. Das ist das wirklichkeitslogisch in dieser Frage Primäre. Erst auf Grund dessen erleben und erfassen wir als wirklichkeits-logisch Sekundäres die besonderen Arten der Sinnesorgane, deren nähere Funktionsweisen und schließlich auch Abweichungen der Funktionen.

All das ist aber sogar gerade nur dadurch möglich, daß wir die Sinnesqualitäten als etwas den Naturdingen Zugehöriges erfassen, und zwar auch die konkreten Sinnesqualitäten als – infolge des realen Gesamtzusammenhanges (z. B. Bedingtheit der Farben durch bestimmte und feststellbare chemische und physikalische Faktoren) – unvertauschbar an bestimmte konkrete Einzeldinge Gebundenes. Nur auf Grund dessen, daß wir das erfassen, können wir auch die Einzelfunktionen der Sinnesorgane feststellen und dann auch deren individuelle Abweichungen. Die letzteren kommen uns also – wie jede Nachprüfung zeigen dürfte – dadurch zur Kenntnis (und zwar entweder dem betreffenden Wahrnehmenden selbst oder anderen), daß wir am objektiven Bestand, am betreffenden Ausschnitt des Gesamtzusammenhanges der Sinnesqualitäten in der konkreten Naturwelt, Unstimmigkeiten antreffen,

welche auf die Funktionen der Sinnesorgane zurückzuführen sind (wenn nicht auf etwas anderes). Sofern sie darauf zurückzuführen sind, handelt es sich bei jenen Abweichungen um bloß vorstellungsartig – also tatsächlich durch physiologische Vorgänge bedingte – Modifizierungen der Sinnesqualitäten. Wenn jemand z. B. unter Rauschgifteinfluß einen Straßenbeleuchtungskandelaber zunächst als gummiweich erlebt, dann kann möglicherweise ihn selbst oder aber einen anderen Nachprüfer der Wirklichkeitszusammenhang (und zwar letztlich der wirklichkeits-logische Zusammenhang) eines Besseren belehren.

Alle derartigen physikalisch-physiologischen Vorgänge sind übrigens – das wäre schließlich noch festzustellen – Vorgänge innerhalb der konkreten materiellen Naturwelt, ja auch der „Inhalt" der betreffenden Vorstellungen ist ihr „entnommen" und kommt in einem gewissen – obwohl nicht im „normalen" – Sinnzusammenhang (denn selbst die Rauschgiftzustände und Halluzinationen sind Abzweigungen der Wirklichkeits-Logik!) zur „Anwendung". Auch sie sind also genau so objektiv und so subjektiv, wie die „normalen" Sinnesqualitäten – sie sind ebenfalls jeweils eine „Anrede" an den betreffenden Menschen, allerdings eben nur an ihn persönlich. (Die nähere Behandlung der Vorstellungen kann freilich in diesem Rahmen nicht erfolgen.)

So scheinen also die besprochenen Theorien die Ergebnisse unserer Analysen nicht zu widerlegen.

VI.

Fassen wir die Ergebnisse der Untersuchungen zusammen! Die wirklichkeits-logische Analyse hatte uns dahin geleitet, die eigentlichen (sekundären) Sinnesqualitäten als wesentliche Beschaffenheiten der Naturwelt zu bestimmen, und zwar als die Weisen, wie die Naturwelt, im Zuge ihrer wesentlichen Rolle dem menschlichen Geistesleben gegenüber, diesem entgegentritt und ihm als verleiblichtem einzig entgegentreten kann. Das bedeutet, daß die eigentlichen Sinnesqualitäten als solche einerseits objektiv, geistesunabhängig, sind, indem sie dem menschlichen Geiste „von außen" entgegentreten; andrerseits aber auch subjektiv, nämlich wesentlich auf das menschliche Geistesleben hingeordnet, da sie ihm eben wesentlich entgegentreten (ansonsten aber ohne im mindesten von letzterem irgendwie bestimmt zu sein). Im selben Sinne objektiv und subjektiv zugleich ist dementsprechend auch die materielle Naturwelt. (Ob die traditionelle Bezeichnung „subjektiv" für diese Tatbestände ganz entspricht, ist eine andere Frage – jedenfalls handelt es sich um eine „Subjektivität", wie auch um eine „Objektivität" ganz eigener Art.)

Für die typisch neuzeitliche schroffe Scheidung der Geistes- (oder psychischen) und der Außenwelts- (oder materiellen) Sphäre der Wirklichkeit, mit nur äußerlicher Berührung zwischen ihnen, ohne irgendwelche wirklich übergreifenden Momente, wäre die gleichzeitige Subjektivität und Objektivität der Außenweltstatbestände freilich ein glatter Widerspruch. Wir sehen daher in den betreffenden philosophischen Kontroversen, wie diese Tatbestände, also

auch die Sinnesqualitäten, immer wieder entweder ganz subjektiviert oder als vollkommen geistesunabhängig oder aber als teilweise subjektiv, teilweise objektiv aufgefaßt werden.

Nur indem wir uns unbefangen und folgerichtig – soweit als möglich – an die letzten reinen Washeitselemente der Wirklichkeit und deren Beziehungen hielten, also deren wirklichkeits-logische Folge und Schichtungen zu analysieren suchten, konnten wir zu unseren Ergebnissen gelangen. Die wirklichkeits-logische Analyse verfolgt den Zweck, die Sinneinheiten und Sinnbezüge der Wirklichkeit mit möglichster kritischer Sorgfalt in Griff zu bekommen, im Gefolge der großen Tradition seit Platon und Aristoteles, welche erst von der nun zu Ende gehenden Neuzeit weitgehendst und in wesentlichen Belangen aufgegeben wurde (vor allem betreffs des Allgemeinen in der Wirklichkeit). Diese strenge analytische Arbeit wirkt trocken und grau und wie eine Zerstückelung des Lebens, – ohne sie jedoch würde unsere Schau in Phantasien zerfließen.

Was jedoch durch die abstrakte logische Wirklichkeitsstruktur hindurch aufscheint – ich glaube nicht, daß es trocken und grau ist, ich glaube, daß es auch der Logik des Menschenherzens, um mit Pascal zu sprechen, genüge tun kann. Von der Kleinarbeit der Analyse aus eröffnet sich der Ausblick auf den Sinn-Allzusammenhang, der sinnhaft vom Geistsein getragen wird. In dieser Sicht zeigt sich uns die materielle Naturwelt nicht mehr als ein auf sich selbst gestelltes, in sich geschlossenes und geistfremdes System, sondern – seinen inneren Sinnbezügen nach, ohne daß wir irgend etwas von den naturwissenschaftlich erforschten Tatsachen und Gesetzmäßigkeiten verleugnen oder umbiegen – als lebendige Ansprache an den menschlichen Geist und als Stoff seiner eigenen Tatsprache, woraus sich ein allesumfassendes „existenzielles Gespräch" ergibt. Die materielle Naturwelt zeigt sich – ohne mit dem Geist identifiziert zu werden – als sozusagen transparent auf den Geist hin. Und in diesem Sinn-Allzusammenhang nehmen auch die Sinnesqualitäten der Natur eine Schlüsselstellung ein.